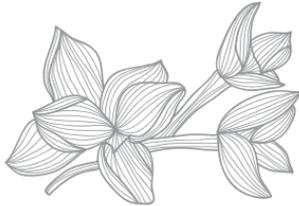


Emily Bold

Lichtblaue Sommernächte

Roman



Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage August 2015

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Titelabbildung: © Elisabeth Ansley/Trevillion Images (Himmel/Frau)

© FinePic®, München (Illustration)

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Janson

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-548-28706-5



PROLOG

Alyssas fünfter Geburtstag

Die Terrassentür stand weit offen, und milde Frühlingsluft strömte durch die Räume. Es war der erste warme Tag des Jahres. Der Duft der pinken Hyazinthen im Beet vor dem Fenster vermischte sich mit dem Geruch der frisch gebackenen Muffins für Alyssas Freunde. Blaubeermuffins. Alyssa liebte sie und hatte eigenhändig mitgeholfen, den Teig zu rühren und in die Papierförmchen zu füllen. Bei dieser Gelegenheit hatte sie schon gut die Hälfte der Beeren verdrückt, ehe der Teig fertig gewesen war. Satt, zufrieden und mit Blaubeerflecken auf dem Shirt, spielte die Kleine nun im Garten. Tim hörte sie lachen und sich über den Zaun mit der großmütterlichen Nachbarin Heather unterhalten. Auf Zehenspitzen streckte er sich nach der bunten Girlande, die er von der Deckenleuchte über dem großen Tisch in der Küche bis zur Lampe hinter dem Sofa im Wohnzimmer spannte. Er hätte gut zwei Hände mehr für diese Arbeit gebrauchen können, denn immer wieder rutschte ihm die Schnur herunter, und die Papierelfen sanken auf Bauchnabelhöhe. Würde jemand durchs Fenster hereinschauen, sähe es aus, als tanzten kleine, glitzernde Elfen auf dem Tisch herum.

»So ein Zeug!«, murmelte er, als er endlich den finalen Knoten band. Skeptisch beäugte er sein Werk, aber im Moment – und die Betonung lag ganz klar auf im Moment –

schwebten die rosa- und lilafarbenen Elfen filigran und kunstvoll über seinem Kopf – ganz so, wie sie es sollten.

Sein Blick glitt über den bunt gedeckten Geburtstags- tisch. Die Muffins mit ihrer glänzenden Zuckerglasur stapelten sich auf zwei großen Tellern, einer an jedem Ende des Tisches. An jedem Platz stand ein farbiger Be- cher mit Strohalm, eine kunterbunt getupfte Serviette und ein Elfen-Namensschild mit Glitzersteinen für jeden einzelnen Gast lagen daneben. In Alyssas Vorschule waren Elfen gerade voll im Trend. Die herzförmigen Luftballons schwebten unter der Decke und tanzten in der leichten Brise.

»Das ist doch gar nicht so schlecht«, lobte Tim sich selbst und wischte noch ein paar Krümel von der Tisch- platte. Die Krümel und die Lücke auf einem der Teller mit den Muffins bewiesen, dass ein Langfinger hier schon et- was stibitzt hatte. Tim schüttelte mahnend den Kopf, auch wenn das niemand sah. Dann griff er sich seine Jeansjacke von der Garderobe neben der Eingangstür und rief die breite, gewundene Treppe hinauf:

»Mia! Kommst du? Wir wollen los.«

»Ich bin im Garten«, kam die Antwort aus der anderen Richtung, und Tim hob überrascht die Augenbrauen. Of- fensichtlich vermochte es das frühlingshafte Wetter, sogar Zombies aus ihrer Gruft zu locken. Entweder das, oder Alyssas Geburtstagsgeschenk machte auch bei der großen und megacoolen Schwester Eindruck.

Tim grinste in sich hinein. Das Geschenk war eine wun- dervolle Idee von Lauren gewesen. Er selbst wäre vermut- lich nie darauf gekommen.

Er nahm seinen Schlüssel von dem Apothekerschrank, der im Eingangsbereich Mützen, Halstücher und allerlei

Kram wie Schnürsenkel und Fahrradhandschuhe barg, und ging durchs Wohnzimmer Richtung Garten. In der Terrassentür blieb er stehen. Sofort spürte er die angenehme Wärme der Frühlingssonne auf seinem Gesicht, und er schloss für einen kurzen Moment die Augen, damit das Gefühl der Behaglichkeit seinen Körper durchrieseln konnte. Endlich Frühling! Er atmete den intensiven Blütenduft ein und versuchte alle seine Sinne auf diesen Moment zu richten. Das Licht der Sonne, das hinter seinen Lidern ein rotglühendes Farbenspiel entfachte, den leichten Windhauch, der noch die Kälte des verblassenden Winters in sich trug, und das fröhliche Lachen von Alyssa, das von gelegentlichem Quieken unterbrochen wurde, wenn sie nach Luft schnappte.

Es war ein perfekter Moment. Das Atmen fiel ihm schwer, und er schluckte den Kloß hinunter, der sich in seinem Hals gebildet hatte. Es *hätte* ein perfekter Moment *sein können* ...

Schnell schlug er die Augen wieder auf und versuchte die aufkeimende Beklemmung niederzuringen. Sich stattdessen auf die Schönheit des Augenblicks zu besinnen und, so gut es ging, Alyssas Geburtstag zu feiern.

Gemächlich ging er zu dem kleinen blonden Lockenkopf, der sich lachend im etwas zu hohen Gras wälzte. Er musste wohl bald den Mäher aus dem Schuppen holen, überlegte Tim, aber für heute war es gut so.

»Schau mal«, rief Alyssa fröhlich und rollte sich über die Wiese, klopfte dann auf den Boden neben sich und strahlte, als der kleine Hundewelp sich auf den Rücken warf. »Er versucht es mir nachzumachen!«, jubelte sie und kullerte sich weiter. »Ist er nicht toll? Ich habe ihn erst einen halben Tag, und er kann schon so viel!«

Tim kraulte den hechelnden Vierbeiner liebevoll hinter den Schlappohren, der sofort über seine Hand schleckte.

»Das liegt sicher daran, dass du eine sehr gute Lehrerin bist, Alyssa«, lobte er seine Tochter und hob sie auf seinen Arm. Er küsste ihre Nasenspitze, und wie immer, wenn er das tat, machten ihn ihre Sommersprossen fröhlich. Sie war ein Sonnenkind. Von der Sonne geküsst und mit Sommersprossen beschenkt.

»So ein Quatsch! Vermutlich hat der Hund nur einen Floh auf dem Rücken und rollt sich deshalb herum«, rief Mia skeptisch von ihrem Platz auf der geklinkerten Gartenmauer aus, ohne von ihren dunkelblau lackierten Fingernägeln aufzuschauen.

Tim stellte Alyssa wieder ab und trat zu seiner dreizehnjährigen Tochter an die Mauer. Sein Blick glitt über den hageren Mädchenkörper seiner Erstgeborenen, der in der zerschlissenen schwarzen Skinnyjeans noch zerbrechlicher wirkte, die Bikerboots und ihre schwarzgefärbten Haare. Er erinnerte sich nur zu gerne daran, dass sie noch vor wenigen Monaten ebenfalls ein blonder Engel gewesen war. Doch darüber brauchten sie jetzt nicht mehr zu streiten. Er überlegte, ob er etwas zu dem Pulli sagen sollte, den sie für heute ausgewählt hatte, aber er ließ es bleiben. Ihr Statement war klar.

Behutsam griff er nach ihren Händen und sah ihr in die Augen. Sie lächelte scheu, und er verstand, was sie sagen wollte – auch wenn sie ihre dunkellila geschminkten Lippen fest zusammenpresste.

»Kann's losgehen?«, fragte er, und Mia nickte.

Alyssa sprang auf und legte Rowdy die neue und natürlich pinkfarbene Leine an.

»Bin bereit!«, rief sie und rannte aus dem Garten. »Mom wird vielleicht Augen machen, wenn sie Rowdy sieht!«

Tim schluckte hart, bemühte sich aber um ein Lächeln, als Mia nach seiner Hand fasste.

»Na komm. Lass uns gehen«, ermutigte sie ihn, und er legte seinen Arm um ihre schmalen Schultern.

Er wollte nach vorne blicken, aber er hatte ein Bild vor Augen. Eine Erinnerung, die so lebendig war, als wäre es gestern gewesen. Es war die Erinnerung an eine lichtblaue Sommernacht. Wenn er die Augen schloss, konnte er noch immer jedes Wort hören, jede Träne dieser Nacht schmecken ...



ACHT MONATE ZUVOR IN EINER LICHTBLAUEN SOMMERNACHT

Das Feuer vor dem Haus loderte weit in den Nachthimmel. Es war spät, aber doch zu früh, den Abend zu beenden. Dies war ein Abend, der niemals enden sollte ...

Die Kinder hatten die letzten Marshmallows von den Stöcken gegessen, und ihre klebrigen Münder glänzten vom Zucker.

Satt und zufrieden schmiegte sich die vierjährige Alyssa in die Arme ihrer Mutter und schloss müde die Augen. Ihre blonden Locken umspielten ihr zartes Gesicht, und Lauren glaubte, nie etwas Friedvollerem gesehen zu haben. Auch die dreizehnjährige Mia war müde – sie hatte in den letzten Nächten keinen Schlaf gefunden, das wusste Lauren. Und sie war damit nicht allein. Wenn Lauren in die Runde blickte, sah sie in viele erschöpfte Gesichter. Vertraute Gesichter – geliebte Gesichter.

Ihre besten Freunde und ihre Familie waren an diesem Abend zusammengekommen, um noch einmal alle miteinander glücklich zu sein. Um das Leben zu feiern und die Zeit, die ihnen geschenkt worden war. Aber sie waren auch hier, um Abschied zu nehmen. Einen Abschied, den keiner von ihnen wollte – und der doch freiwillig war. Ein Abschied, der sich richtig anfühlte und beruhigend war. Ein Abschied, der dennoch schmerzte.

»Ihr wisst nicht, was es mir bedeutet, diesen Tag, diese

Nacht, mit euch hier am Seehaus zu verbringen. Es ist mir der liebste Ort auf der Welt – der Ort, den ich gewählt habe, und es macht mich glücklich, euch heute hier alle noch einmal um mich zu haben. Ihr seid der Atem dieses Hauses – ihr seid mein Atem. Die Essenz meines Lebens.« Lauren grinste über die Wahl ihrer Worte. Sie schwang sonst nicht so poetische Reden, aber irgendwie kamen ihr die einfachsten Tatsachen in diesem Moment nur in so gewichtigen Formulierungen über die Lippen. »Im Grunde seid ihr – das Beste an mir!«, lachte sie und sah bewusst in jedes einzelne Gesicht. Ihr Blick wurde von allen erwidert. Lächelnd – so, wie sie es sich gewünscht hatte. Irgendwo zwischen ihrer besten Freundin Rachel und ihrem Mann Tim schloss sie einen Moment die Augen, um die Tränen zurückzudrängen, die sie sich heute selbst verboten hatte.

Keine Tränen an diesem Tag, hatte sie gebeten. Und bisher war es ihnen wirklich gelungen, nur positive Gedanken zuzulassen. Aber je weiter die Nacht fortschritt, umso klarer war Lauren, dass alles, was gesagt werden wollte, nun auch gesagt werden musste.

Tim spürte wohl die Veränderung ihrer Stimmung, denn er stand von seinem Platz am Lagerfeuer auf und kam zu ihr. Er setzte sich hinter sie auf die Bank und umfing sie und Alyssa mit seinen Armen.

»Ich liebe dich«, flüsterte er – obwohl es kein Geheimnis war.

Lauren lehnte sich glücklich an ihn. Was für ein wunderbarer Augenblick!

»Es gibt Momente im Leben, die sofort alles verändern. Momente, die einen entwurzeln und die alles zerstören, was einem wichtig erscheint«, sinnierte sie, und ihr Blick ruhte auf den tanzenden Flammen des Lagerfeuers. »Aber es gibt

auch Momente, die auf den ersten Blick vollkommen unscheinbar sind und doch zu den wichtigsten des Lebens gehören.« Sie lächelte Tim kurz an. »Wir hatten solche Momente, Tim und ich. Gute, schlechte – von allem etwas. Und obwohl ich immer dachte, wir würden sie hüten wie Schätze, entgleiten sie uns nun.« Sie klang resigniert und fasste haltsuchend nach Tims Händen. »Und doch bleibt so vieles, an das wir uns klammern, weil loslassen die letzte Möglichkeit wäre. Wisst ihr noch, wie das mit Tim und mir anfang? Vor vierzehn Jahren ...?«, fragte sie in die Runde und küsste ihren Mann sanft aufs Kinn. »Denn das war so ein Moment.«



Dieser eine Augenblick

»Was für ein Mistwetter!«, fluchte Lauren. Sie ließ den Motor noch ein wenig laufen, obwohl sie bereits in der Parklücke stand, damit das Gebläse weiterhin warme Luft ins Wageninnere beförderte. Die Scheibenwischer quietschten über die beschlagene Frontscheibe, kamen aber gegen die Wassermassen nicht an. Es schüttete wie aus Eimern, und Lauren verspürte keinen Drang, den Wagen zu verlassen und durch das Unwetter hinüber zum Diner zu rennen. Ob Rachel schon da war und auf sie wartete? Lauren kniff die Lippen zusammen und murmelte einen Fluch. Der trommelnde Regen übertönte sogar das Radio, und je länger sie wartete, umso schlimmer wurde es. Die Pfützen auf dem Schotterparkplatz wurden immer tiefer, und langsam kroch die Feuchtigkeit durchs Gebläse in den Wagen. Schließlich stellte sie den Motor ab und steckte den Schlüssel in die Jackentasche. Sie drehte den Rückspiegel zu sich und kramte einen Lippenstift aus dem Handschuhfach. Schnell zog sie die Lippen nach und rieb sie aufeinander. Der Lidstrich über ihren grünen und leicht getuschten Augen war noch okay, und sie war heute bis auf die Sommersprossen, die sich einfach nicht mit Puder abdecken ließen, alles in allem mit ihrem Äußeren zufrieden. Immerhin hatte sie in den letzten Wochen sechs Pfund abgespeckt. Außerdem war es ja nicht so, als würde sie hier ihrer großen Liebe

begegnen! Wenn es die überhaupt gab. Bisher hatten feste Beziehungen sie höchstens gestreift wie ein Fahrzeug, das die Kontrolle verloren hatte. Die meisten Kerle waren einfach zu oberflächlich, fand Lauren, die immer Sorge hatte, dass sie zu füllig wäre. Inzwischen war sie relativ schlank – wenn sich auch jede kleine Sünde immer noch sofort auf ihre Hüften legte – nach einigen Jahren des Jo-Jo-Effekts. Jetzt, wo sie bibbernd in ihrem Wagen saß, wünschte sie sich fast die wärmenden sechs Pfund zurück.

Unschlüssig trommelte sie mit den Fingern aufs Lenkrad und zuckte schließlich die Schultern.

»Scheiß drauf!«

Sie band ihre rotblonden Locken zu einem lockeren Knoten und stopfte den unter die Kapuze ihres Sommermantels. Dann zählte sie im Geiste bis drei und riss die Tür auf. Sie hechtete aus dem Auto, rannte geduckt, so schnell sie konnte, über den Parkplatz und die vier rutschigen Stufen hinauf zum Diner. Mit aller Kraft stieß sie die Tür auf und rettete sich ins Innere. Wärme Luft und der Duft von gebratenen Eiern, Speck und Kaffee empfangen sie, und sie ließ ihren Mantel los, den sie mit einer Hand zugehalten hatte.

Einige Köpfe wandten sich nach diesem schwungvollen Auftritt neugierig zu ihr um, aber als sie sich die tropfende Kapuze abgestreift und das Wasser aus dem Gesicht getupft hatte, verloren die Leute schon wieder das Interesse an ihr.

Etwas atemlos von dem Sprint, japste sie nach Luft, zog den nassen Mantel aus und riss sich den Haargummi aus den Locken. Frustriert registrierte sie, dass der Saum ihrer Bootcut-Cordhose sich voll Wasser gesogen hatte und ihr nun feucht an den Stiefeln klebte. Na toll!

Möglichst unauffällig bemühte sie sich, zumindest den

Schaden an ihrer Frisur mit den Fingern zu beheben, und suchte dabei die Nischen mit den rotlackierten Tischen nach Rachel ab. Am Tisch rechts hinter dem Tresen, der mit alten Blechwerbepublikationen gestaltet und von einer roten Halogenröhre beleuchtet war, konnte sie den schokobraunen Bob ihrer Freundin ausmachen. Rachel grinste sie breit an und rief ihr über den Song aus den Boxen hinweg ihr typisches »Huhu!« zu. Lauren winkte, wurde aber von der voluminösen Bedienung mit schwer beladenem Tablett aufgehalten. Sie balancierte auf einer Hand das Tablett mit Tellern voll Rührei und Pancakes und goss mit der anderen Hand einer hübschen Blondine Kaffee in die Tasse. Lauren lief das Wasser im Mund zusammen, als sie das Frühstück sah, das die Kellnerin vor der blonden Schönheit auf den Tisch stellte. Offensichtlich machte die gerade keine Diät. Und erst der Typ, der Blondie gegenüber saß und ihre Hand hielt! Stechend blaue Augen, ein Dreitagebart, der weich und gepflegt aussah, und dunkelblonde Strähnen, die ihm lässig in die Stirn fielen. Laurens Herzschlag kam ins Stolpern, als er diese eisblauen Augen auf sie richtete und schmunzelte.

Das Vollweib von Kellnerin trat einen Schritt zur Seite, um weitere Teller auf dem Tisch zu verteilen, und Lauren hatte genug Platz, um sich an den ausladenden Hüften der Frau vorbeizuquetschen. Was sie auch dringend tun sollte. Sie musste sich zwingen, sich vom Anblick dieses Traumprinzen loszureißen und einen Fuß vor den anderen zu setzen, sonst würde sich Blondie darüber wundern, dass sie mit offenem Mund ihren Freund anstarrte.

Sie drängte sich an der Kellnerin vorbei und hinterließ nasse Fußabdrücke quer durch den Laden bis zum Tisch, wo Rachel auf sie wartete.

»Was war denn das?«, fragte Rachel mit ihrer samtigen Bluestimme, die fast ein wenig zu tief für eine Frau war.

»Was meinst du?« Lauren warf ihren Mantel auf das weiche Sitzpolster und schob sich neben Rachel auf die Sitzbank, anstatt ihr gegenüber Platz zu nehmen. Sie reckte den Hals, um den Mann ihrer Träume über die Köpfe der anderen Gäste hinweg im Auge zu behalten.

»Hallo? Lauren? Was wird das, wenn's fertig ist?«

»Hm?«, fragte Lauren und schenkte Rachel zum ersten Mal ihre Aufmerksamkeit. »Was hast du gesagt?«

»Ich habe gefragt, warum du dir den Hals verrenkst und dir dabei die Augen aus dem Kopf fallen.«

Verlegen griff sich Lauren die Speisekarte und schielte ihre Freundin nur grinsend über den Rand an.

»Siehst du den?« Sie neigte den Kopf in Richtung des attraktiven Paares.

»Hm, jaaa? Und seine Begleiterin seh ich auch!«

»Ja, ja, schon klar – die seh ich auch, aber wenn es nach mir ginge, sitzt dort mein zukünftiger Ehemann!«

Rachel lachte und schob Lauren von ihrer Bankseite, damit diese sich endlich ihr gegenüber setzte.

»Wenn ihr erst verheiratet seid, seht ihr euch noch oft genug – also setz dich jetzt da drüben hin, damit wir besser quatschen können!«

Lauren brummte und rutschte auf die gegenüberliegende Bank, damit Rachel zufrieden war. Sie zupfte ihre weite, kaschierende Bluse zurecht und wischte mit einer Serviette einen eingetrockneten Senffleck von der Tischplatte. »Wenn du so weitermachst, wirst du nicht meine Trauzeugin werden!«

»Ja und wenn *du* so weitermachst, wird dich die Blonde auf ihre Gabel aufspießen und zum Frühstück verputzen«,

warnte Rachel lachend und fuhr sich elegant durchs Haar. Das war etwas, was Lauren bewunderte. Was immer Rachel tat, wirkte irgendwie erhaben und vornehm. Ob das an ihren langen, schlanken Fingern mit den dezent lackierten Nägeln lag oder an dem kinnlangen Bob, der an Jackie Onassis erinnerte? Vielleicht war es auch Rachels dunkle Stimme, die jedem Wort Ernsthaftigkeit verlieh, selbst wenn sie einen Scherz machte.

Lauren jedenfalls wirkte nie so erhaben. Auch dann nicht, wenn sie etwas Weltbewegenderes tat, als Senf wegzuwischen. Ihre rötliche Lockenmähne war im schlimmsten Fall unbändig und im besten Fall wallend zu nennen. Aber wenn es so wie heute aus Eimern goss, dann war auf ihrem Kopf nichts mehr zu retten. Sie stellte also für die magere Blondine mit den vollen Lippen kaum eine Bedrohung dar. Was wirklich bedauerlich war, wie ein weiterer Blick auf ihren Traummann deutlich machte. Wieder setzte ihr Herz aus, als seine blauen Augen ihren Blick kreuzten. Und wieder grinste er kurz zu ihr herüber.

Schnell drehte Lauren sich um und beugte sich über den Tisch zu Rachel.

»Nenn mich verrückt, aber da ist was zwischen uns!«

Rachel reckte nun ihrerseits den Kopf und nickte.

»Du hast recht! Du bist verrückt! Denn gerade schiebt er Barbie seine Zunge bis zum Ansatz in den Hals.«

»Was?« Lauren verrenkte sich fast, als sie über die Lehne schielte. »Verdammt! Aber du musst zugeben, dass es so aussieht, als könnte er wirklich gut küssen – was einer der Eckpfeiler einer guten Ehe wäre!«

Rachel zupfte Lauren an der Bluse, so dass sie zurück auf die Bank plumpste.

»Richtig, sicher werden die beiden eine tolle Ehe füh-

ren – mit der du leider überhaupt nichts zu tun haben wirst!«

Lauren funkelte böse über den Tisch und griff sich erneut die Speisekarte, denn die Kellnerin steuerte auf sie zu, und sie hatte vor lauter Traumprinz noch keine Ahnung, was sie essen wollte.

»Frühstück Nummer zwei mit Milchkaffee«, bestellte sie kurzerhand und wartete, bis auch Rachel ihre Bestellung aufgegeben hatte. Dabei verdrängte sie die Schuldgefühle, weil das Frühstück ziemlich gehaltvoll war. Schließlich wollte sie nicht weiter abnehmen. Sie wollte ihr Gewicht nur halten.

Als die Kellnerin mit schlurfendem Schritt davonging, wechselte Rachel das Thema.

»Wie läuft es denn eigentlich in Maine? Ist dein Kunsthochschullehrer immer noch verschossen in deine Zimmergenossin?«

Lauren verdrehte die Augen.

»Es ist unfassbar! Der Kerl ist mindestens fünfzig und Vicky ja genau wie wir erst dreiundzwanzig.« Lauren schüttelte den Kopf. »Neulich, als ich in unser Zimmer kam, stand er da – in Unterhosen! Und nach diesem gruseligen Anblick soll ich ihm dann im Unterricht noch folgen können? Ein Ding der Unmöglichkeit, das sag ich dir!«

Rachel kicherte. »Wenigstens erlebst du was! Ich hab keine so spannenden Sachen zu berichten. Mein Bruder hat mal wieder eine Neue, die Kleine von der Tankstelle. Und Mason – du weißt schon, der ...«

»... der gutaussehende Zahnarzt?«

Die Kellnerin mit dem Frühstück unterbrach ihr Gespräch und servierte wie ein emotionsloser Zombie die bei-

den Portionen Pancakes mit Ahornsirup, den Kaffee und den frisch gepressten Orangensaft.

»Genau! Doktor Mason Howell! Er lässt sich gerade scheiden. Ich will unbedingt ein Date mit ihm! Ich habe mal vorsorglich einen Termin in seiner Praxis gemacht«, schwärmte Rachel. »Er sieht so super aus! Er ist so groß und so ... markant!«

Lauren hob die dampfende Tasse an die Lippen und schlürfte den Schaum von ihrem Kaffee. »Klingt doch super! Und du tust so, als wäre hier nichts los.«

»Ja, aber das letzte Mal, dass ich einen Mann in Unterhosen gesehen habe, liegt deutlich länger zurück als bei dir!«

»Glaub mir, auf diesen Anblick hätte ich gerne verzichtet!«, prustete Lauren und versuchte das Bild ihres halbnackten Lehrers zu verdrängen, während sie sich genussvoll den Pfannkuchen in den Mund schob. Sie liebte die klebrige Süße des Ahornsirups und den weichen, fluffigen Teig dazu, obgleich das bedeutete, dass sie ihren Speiseplan für den restlichen Tag überdenken musste. Auch Rachel vertilgte ihre Portion mit großem Appetit, und so schwiegen sie einen Moment und lauschten dem Klappern der Tassen im Diner und der Stimme von Mariah Carey, die aus den Boxen über ihren Köpfen kam.

»Wie lange bist du denn jetzt zu Hause?«, nahm Rachel das Gespräch mit vollem Mund wieder auf.

»Noch vier Wochen. Dann geht der Kurs weiter.«

»Dann haben wir ja genug Zeit, unsere Geburtstage zu feiern. Hast du schon eine Idee?«

Lauren schüttelte den Kopf und strich sich die Locken zurück. Sie und Rachel waren am selben Tag im selben Krankenhaus zur Welt gekommen und – so kam es ihnen vor – auch schon seit diesem Tag befreundet. Früher hatten

sie oft darüber gescherzt, dass sie vielleicht bei der Geburt vertauscht worden waren und in Wirklichkeit zur Familie der jeweils anderen gehörten. Natürlich war dem nicht so, denn Lauren sah ihrer Mutter sehr ähnlich, aber wann immer sie Zoff mit den Eltern hatten, fanden sie diese Vorstellung irgendwie tröstlich. Vielleicht gehöre ich ja gar nicht zu diesen Spießern!, hatte Lauren während der heißen Phase ihrer Pubertät mehrfach gedacht. Und natürlich hatten sie schon als Kinder jeden Geburtstag zusammen gefeiert. Ihr dreiundzwanzigster lag zwar schon eine Woche zurück, sollte jedoch keine Ausnahme bilden.

»Wir sollten auf jeden Fall den Zahnarzt und ...« Lauren drehte sich noch einmal um. Blondie war verschwunden, und nur der blauäugige Typ saß da und trank seinen Kaffee. »... und meinen Zukünftigen einladen!«

»Vergiss es! Das ist ja total peinlich, wildfremde Typen anzuquatschen«, wehrte Rachel ab.

»So peinlich ist das nicht. Doktor Howell wird dir im Mund herumfingern, und wenn du dir dann den Sabber von der Backe gewischt hast, wirfst du dich in Pose und lädst ihn ein. Wir werden doch in den Bars auch immer von wildfremden Typen angesprochen!«, verteidigte Lauren ihre Idee.

»Ja, aber die geben uns wenigstens einen Drink aus – und am Ende lassen wir sie trotzdem abblitzen! Und genau das droht mir nach deiner Ausführung von eben vermutlich auch.«

Dem konnte Lauren nichts entgegensetzen. Unauffällig drehte sie sich wieder zu ihrem Traummann um. Er wurde von Mal zu Mal attraktiver – oder bildete sie sich das nur ein? Jetzt zierte auch noch ein Grübchen sein Kinn, als er mit der plötzlich überhaupt nicht mehr zombiehaft

teilnahmslosen Kellnerin scherzte und ihr die Tasse zum Nachschenken hinhielt. Sein Zauber wirkte also auch auf andere.

»Ich schlage vor, wir überlegen uns was wegen der Feier und telefonieren dann. Oder ich komm nach der Arbeit bei dir vorbei. Ich muss jetzt los, denn Mister Mathisons Ver-
spannung in den Schultern löst sich nicht von selbst.«

Lauren sah aus dem Fenster in den grauen, wolkenverhangenen Himmel und auf die Regentropfen, die nach wie vor gegen die Scheiben prasselten.

»Du willst wirklich da raus?«, fragte sie skeptisch und griff nach dem heißen Kaffee, froh, noch eine Weile hier ausharren zu dürfen.

»Will ich nicht – aber ich muss!« Rachel erhob sich und grinste. »Aber du kennst mich, ich bin in meiner Genialität nicht zu übertreffen und habe mir einfach einen Regenschirm mitgebracht!«

Sie legte einen Geldschein auf den Tisch und hielt triumphierend den besagten Schirm hoch.

Lauren rollte die Augen, stand aber auf und umarmte Rachel zum Abschied. Nachdenklich sah sie ihr hinterher und war dankbar, dass ihre Eltern es ihr ermöglichten, ihrer Leidenschaft für Kunst auf der Kunsthochschule in Maine nachzugehen. Sie zwangen sie nicht zu einem Beruf, der sie nicht erfüllte. Und in dem sie Mister Mathisons Schultern anfassen musste, fügte sie im Geiste hinzu. Dafür half sie in den Ferien ihrem Vater in der Kanzlei. Peter Latham hätte es gerne gesehen, wenn sie in seine Fußstapfen getreten und Juristin geworden wäre. Stattdessen machte sie Dokumentenablage und vernichtete Akten von Fällen, die verjährt waren.

Das stand ihr in den nächsten Tagen auch wieder bevor,

darum beschloss sie, diesen einen Tag Auszeit zu genießen. Und als sie sich fragte, was den Tag nach dem guten Frühstück mit Rachel noch besser machen könnte, drängte sich ihr doch glatt das Gesicht des Fremden auf. Unauffällig spähte sie über die Schulter. Er saß noch immer da.

Wenn das kein Zeichen war!

Lauren versuchte ihr Spiegelbild in der nassen Scheibe zu prüfen, doch das war sinnlos. Sie war heute nicht in optischer Bestform, aber wenn ein Typ sich davon abhalten ließ, dann war er eh nicht der Richtige. Abgesehen davon, dass er schon deshalb nicht der Richtige sein konnte, weil er eine Freundin hatte, ermahnte sie sich stumm.

Trotzdem stand sie auf und schlenderte betont lässig zu seinem Tisch hinüber. Die verlorenen Pfunde gaben ihr das nötige Selbstbewusstsein, und sie wiegte sogar verführerisch mit den Hüften.

Dieser eine Augenblick, als sie ihn erwartungsvoll ansah und er überrascht, aber interessiert den Kopf hob und sie anlächelte ...

Dieser eine Augenblick schien ewig zu dauern. Lauren atmete ein und wieder aus. Ihr Herz schlug schnell und nervös in ihrer Brust, und ihre Finger zitterten leicht, als sie sich verlegen durchs Haar fuhr – ohne ein Wort zu sagen.

»Hi«, sagte er, und sein Mundwinkel zuckte amüsiert. Laurens Kopf schien plötzlich angefüllt mit allen Gedanken dieser Welt – nur der eine, der sie quer durchs Diner geführt hatte, der war verschwunden.

Schuld daran war sein amüsiertes Gesichtsausdruck, denn Lauren wusste, was das bedeutete: Dieser Kerl wurde oft von Frauen angesprochen. Vermutlich angemacht. Von Frauen wie ihr, die einfach ankamen und ... und was? Ihn

heiraten wollten? Die, genau wie sie, an seiner vollen Oberlippe mit der kleinen Narbe hingen und beinahe einen Orgasmus bekamen, nur weil er *hi* sagte? Aus welchem Grund auch immer ihn die Frauen anmachten – sie wollte sich nicht in diese Schlange schmachtender Weiber einreihen, die wahrscheinlich auch noch alle attraktiver waren als sie.

»Äh – entschuldigen Sie ...«, murmelte sie und versuchte verzweifelt irgendeinen Grund dafür zu finden, dass sie aufgestanden war, das Lokal durchquert hatte und nun vor ihm stand. Es musste doch eine Erklärung geben! Lauren sah sich hilfesuchend um. Sah die Tasse in seinen wohlgeformten Händen. »War Ihr ... Ihr Kaffee ...« Himmel, selbst seine Hände waren attraktiv! »... Ihr Kaffee auch so heiß?«, presste sie das klägliche Resultat ihrer Bemühungen hervor und spürte, wie sie rot wurde. Das war echt dämlich! Aber gut – sie wollte sich ja ohnehin nicht in die Liste seiner Eroberungen einreihen, da war es dann auch nicht so tragisch, wenn er sie für bekloppt hielt.

»Heiß?« Er schien irritiert, seine wohlgeformten Brauen hoben sich fragend.

Lauren nickte möglichst ernsthaft und sah auf ihre Stiefelspitzen hinab. Ihre Hose war am Saum schon fast wieder trocken. Ein Käfer kroch über die Fuge von einer schwarzen in eine weiße Bodenfliese. Sie hielt Ausschau nach dem Riss, der sich auftun und sie hoffentlich verschlucken würde, um ihr die Peinlichkeit zu ersparen. Aber da war kein Riss. Sie musste das jetzt durchstehen.

»Ja, heiß«, erklärte sie möglichst selbstbewusst. »Ich frage nur, weil ... weil ich mich an dem Kaffee verbrannt habe ... und ... und wenn das generell so ist ... würde ich die ... die Kellnerin darüber informieren. Nicht, dass ... sich noch jemand ernsthaft verletzt.«

Puh! Das war eine schwere Geburt gewesen, aber hey – gar nicht so schlecht. Ziemlich zufrieden mit sich, drückte Lauren nun den Rücken durch und wandte sich an das ältere Paar am Tisch gegenüber.

»Und Ihr Kaffee? Wie war der?«



»Mann, war das peinlich!«, kicherte Lauren und kuschelte sich tiefer in Tims Arme. Obwohl das Feuer noch brannte, stieg vom Boden inzwischen eine nächtliche Kühle herauf.

»Das war doch nicht peinlich, das war ... unterhaltsam«, sagte Tim grinsend.

Rachel, die auf der anderen Seite des Lagerfeuers saß, lachte und rückte kopfschüttelnd näher heran.

»Warum hat mir das in all den Jahren nie einer erzählt? Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich den Termin mit dem alten Mister Mathison sausenlassen und mir diese Show angesehen!«

»Ach komm, so schlimm war es doch gar nicht. Ich fand dich lustig, damals, im Diner. Aber richtig wahrgenommen habe ich dich erst später – in der Kanzlei«, erzählte Tim.

»Und heute findest du mich nicht mehr lustig?«

Tim küsste Laurens Nacken und rieb liebevoll ihre Arme, um sie zu wärmen.

»Heute wünschte ich nur, wir könnten noch über so viel mehr lachen, Lauren.«





Aktenberge

Lauren sumgte den Song mit, der am Morgen im Radio gelaufen war, als sie mit ihrem Vater zusammen in die Kanzlei fuhr.

Wie er hieß, fiel ihr nicht mehr ein, aber die Melodie verfolgte sie schon den ganzen Tag. Dabei gefiel sie ihr noch nicht einmal.

Vorsichtig stieg sie auf die wackelige Trittstufe und angelte sich die nächsten Ordner aus dem Hochregal. Dabei verfluchte sie sich selbst, weil sie am Morgen den neuen kurzen Rock gewählt hatte. Sie hatte beschlossen, ihren Diäterfolg zu zeigen – als Motivation zum Durchhalten. Doch diese Trittleiter hätte sich in Jeans viel einfacher nehmen lassen. Reihe an Reihe standen die Akten der Klienten, Gerichtsprotokolle, Verfahrensakten und Klageschriften im Regal. Alles, was älter war als zehn Jahre, musste regelmäßig vernichtet werden. Und das war ihr anspruchsvoller Zeitvertreib für die Ferien. Sie nahm gleich fünf Ordner auf einmal heraus und hievte sie auf den großen Schreibtisch in der Ecke des spärlich beleuchteten Kellerraumes. Im fahlen Licht der Neonröhre flackerte der Computermonitor vor ihr, und sie tippte mit staubigen Fingern die Registernummern der Ordner ins System ein. Jedes Blatt, mit dem sie den Aktenvernichter füttern würde, musste dokumentiert sein.

Nachdem sie das gemacht und die Nummern noch einmal geprüft hatte, schnappte sie sich die Ordner und machte sich auf den Weg in den Kopierraum, wo der Schredder stand. Lauren hatte schon vor Jahren vorgeschlagen, einen zusätzlichen Aktenvernichter für das Archiv anzuschaffen, damit sie nicht immer sämtliche Ordner aus dem Keller bis in den dritten Stock schleppen musste. Aber das war abgelehnt worden. Das Risiko einer zufälligen Vernichtung von Akten wäre zu hoch. Klar! Lauren sah es direkt vor sich, wie eine der Sekretärinnen einen höchst wichtigen Ordner aus dem Regal zog, dabei strauchelte, von der Leiter stürzte, im Fallen den Schredder einschaltete, in dessen häckselnden Zähnen der Ordner dann landen würde. Das war wirklich sehr wahrscheinlich und passierte genau so vermutlich tagtäglich in vielen Unternehmen.

Darum balancierte sie den Stapel Ordner auf ihren Armen und bog sich dabei nach hinten, damit die Akten gegen ihre Brust, ihren Hals und ihr Kinn lehnten und keine herunterfiel. Denn wenn eine fiel, würden die anderen folgen. Nach dem ersten Meter bemerkte sie, dass sich eine Strähne ihres Haars in einer Büroklammer verheddert hatte. Ihr Versuch, die Strähne durch Halsrecken wieder zu befreien, scheiterte. So ziepte es ihr bei jedem Schritt an der Schläfe, und sie legte einen Gang zu, um ihre Last endlich loszuwerden. Mit dem Ellbogen drückte sie den abgegriffenen Fahrstuhlknopf, und lehnte sich stöhnend gegen die Wand, bis das leise Surren den Lift ankündigte. Leise öffneten sich die Türen, angenehm warmes Licht und leise Musik empfangen sie. Als könnte das die staubigen Ordner leichter machen! Sie balancierte sie vorsichtig in den Fahrstuhl und streckte ihrem gestressten Spiegelbild die Zunge heraus. Dann sah sie, dass der Knopf der ersten Etage leuchtete.

»War ja klar!«, flüsterte sie und verdrehte genervt die Augen. Sie hob sich hier einen Bruch, und der Lift würde vermutlich in jedem einzelnen Stockwerk einen Zwischenstopp einlegen.

Ihre Arme zitterten schon unter der Last der Ordner, und sie versuchte noch einmal, ihr Haar zu befreien. Die Tür öffnete sich, und ihr Aktenstapel wackelte gefährlich.

»Verdammt!«, murmelte sie, presste ihr Kinn auf den Ordner und schielte zu dem Mann hinüber, der gerade den Knopf für den zweiten Stock drückte. Natürlich, was sonst!

Sie schnaubte leise, aber er musste es gehört haben, denn er drehte sich zu ihr um. Lauren erstarrte, als sein eisblauer Blick sie traf.

Erstaunt hoben sich seine Brauen, er fuhr sich durchs Haar.

»Hi«, grüßte er grinsend und musterte ihren Ordnerstapel. »Das sind doch wohl nicht alles Beweise und Schriftstücke zu Ihrer Klage wegen des heißen Kaffees im Diner? Ich hoffe nicht, denn ich gehe da eigentlich recht gerne hin.«

»Was?« Lauren riss ihren Kopf hoch, die Haare ziepten, lösten sich und hingen ihr jetzt über dem Auge. Sie pustete sich die Strähne aus dem Gesicht, aber das klappte nicht.

Ihr blauäugiger Traumprinz grinste und strich ihr die Locke hinters Ohr.

»Besser?«

»Was?« Laurens Haut kribbelte dort, wo er sie berührt hatte, und das vertrieb jeden vernünftigen Gedanken. Sie kam sich vor wie ein Papagei, aber sie konnte seinen Worten einfach nicht folgen. Welcher Kaffee? Welche Klage? Und besser als was?

Verständnisvoll, als müsste er einem kleinen Kind den Schulweg erklären, neigte er sich in ihre Richtung.

»Wer vertritt Sie denn?« Nach einem Blick in ihr verwirrtes Gesicht fügte er an: »Welcher Anwalt? Zu wem wollen Sie? Vielleicht kann ich helfen ...«

»Helfen? Mir?« Lauren versuchte aus dem schlaue zu werden, was der attraktive Fremde zu ihr sagte. »Wer sind Sie denn?«, fragte sie und keuchte unter der Last der Ordner.

»Entschuldigung, mein Fehler. Tim Parker – Prozessanwalt. Und Sie sind ...?«

Er reckte ihr die Hand entgegen, ließ sie aber schnell wieder sinken, als er sich ihrer Akten bewusst wurde. Hilfsbereit nahm er ihr einen Großteil der Ordner ab.

»Sie arbeiten hier?«, fragte Lauren überrascht, klemmte sich den letzten verbliebenen Ordner unter den Arm und strich sich über den Pulli. Zum Glück brachte der ihren Busen gut zur Geltung. »Ich habe Sie ja noch nie hier gesehen.«

Nun war der Anwalt wohl ebenfalls überrascht. Die Fahrstuhltür öffnete sich, ohne dass jemand ein- oder ausstieg.

»Was meinen Sie damit? Was tun Sie denn hier?«

»Ihr Stockwerk«, erinnerte ihn Lauren, als sich die Türen wieder leise schlossen.

»Ja. Nein. Also, ja – eigentlich schon, aber«, er deutete auf die Ordner, »wohin müssen die?«

»Noch eins höher. Ich ...«

»Sind Sie neu hier? Eigentlich kenne ich alle Anwälte in der Kanzlei.«

Lauren biss die Zähne zusammen. Uff! Anwältin! Klar, dann hätte sie seine Kragenweite. Stattdessen musste sie

ihm jetzt klarmachen, dass sie vermutlich die unqualifizier-
teste Person im ganzen Haus war.

»Nein, ich ... ich jobbe während der Semesterferien hier.
Ich bin Lauren.«

Sie versuchte sich an einem Lächeln, aber sie kam sich
dumm vor und wünschte fast, die Stahlseile des Fahrstuhls
würden reißen, damit diese furchtbare Fahrt endlich ein
Ende fände. Tim Parker, der Mann, der ihr vergangene
Nacht den Schlaf geraubt hatte, war so aus der Nähe be-
trachtet noch attraktiver als auf den ersten Blick im Diner.
Diese kleine Narbe an seiner Lippe fesselte ihre Aufmerk-
samkeit und gab ihr Rätsel auf. Sie war ein Makel in einem
ansonsten perfekten Gesicht. Ein Makel, der irgendwie
sinnlich wirkte. Er sah sie noch immer fragend an und
schmeichelte ihr dadurch – er war an ihr interessiert, wenn
auch nur, weil er vermutlich überlegte, ob er nicht besser
den Sicherheitsdienst rufen sollte.

In seinem dunklen Anzug und dem blassblauen Hemd,
das die Farbe seiner Augen betonte, sah er etwas älter aus
als gestern. Das Jackett verbarg seine sportliche Figur, was
gut war, weil Lauren sonst zu überhaupt keinem klaren Ge-
danken mehr fähig gewesen wäre.

»Lauren ... freut mich. Sie studieren also noch? Was ist
Ihr Hauptfach? Verkehrsrecht? Wirtschaftsrecht?«

Lauren spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss.

»Kunst«, presste sie heraus und war froh, dass das Lämp-
chen zum dritten Stock aufleuchtete. Sie trat durch die Tür,
sobald diese aufging, und hielt den Kopf gesenkt. »Danke,
ab hier schaff ich das schon.« Sie wollte nach ihren Ord-
nern greifen, aber Tim trat einfach neben sie in den Flur.
Plötzlich kam ihr der schmale Gang mit dem weichen
grauen Teppich und den bis auf halbe Höhe petrolfarbenen

gestrichenen Wänden erdrückend vor. Die Nähe dieses Mannes machte sie unsicher. Das gefiel ihr – und zugleich hasste sie es. So hatte sie sich noch nie gefühlt. Irgendwie verwirrend. Doch sie musste sich in Erinnerung rufen, dass dieser Tim Parker eine Freundin hatte – also sollte ihr verdammtes Herz sich langsam wieder einkriegen, seinen Job machen und das Blut zur Abwechslung mal wieder in ihr Gehirn pumpen.

»Quatsch! Die sind viel zu schwer. Also wohin damit?« Er blickte den Gang entlang, und Lauren zuckte mit den Schultern. Sie würde ihn am schnellsten los, wenn sie ihn machen ließ. Wortlos ging sie ihm voran in den Kopierraum. Ihr neuer Rock engte sie plötzlich ein, und sie glaubte seinen Blick auf ihrem Hintern zu spüren. Verlegen deutete sie auf einen Tisch, auf dem Locher und Tacker für die fleißigen Sekretärinnen bereitstanden.

»Einfach hier abstellen. Danke!«

Klang ihre Stimme irgendwie unsicher? Sie leckte sich die Lippen und räusperte sich unauffällig.

Tim tat, wie ihn geheißen, und wischte sich dann die Hände an den Oberschenkeln ab.

Er sah sich in dem Kämmerchen um und nickte.

»Kunst also. Und wie ... wie lässt sich das hiermit vereinbaren?«

Wollte er denn nicht endlich gehen? Sie musste sich ja schon so zusammenreißen, ihm ihren Heiratsantrag nicht einfach entgegenzuschleudern.

»Ja, Kunst«, sagte sie knapp. »Mein Vater ist Peter Latham. Er zwingt mich hierzu.« Der Scherz ließ Tim schmunzeln, und er neigte ehrfürchtig den Kopf.

»Oha.« Er sah Lauren an, als überlegte er, ob er ihr den Status als Tochter des obersten Chefs der Kanzlei hätte an-

sehen müssen. »Ich würde Ihnen ja raten, sich rechtlichen Beistand zu holen, wenn Nötigung vorliegt, aber ... aber in dem Fall ... also, wenn ich damit meinen Job riskiere ...« Er zwinkerte ihr zu, und die Grübchen meldeten sich zurück. »Dann verzichte ich darauf und biete Ihnen stattdessen einfach an, Ihnen – wann immer nötig – mit den Ordnern behilflich zu sein.«

Lauren lachte. Sie schob die Akten beiseite und lehnte sich seitlich gegen die Tischplatte, um noch schlanker zu wirken. Dieser Tim war wirklich der Hit! Nicht nur, dass er so gut aussah. Er war auch wirklich angenehm. Seine Stimme war toll, so männlich und selbstbewusst, und der frische Hauch seines Parfums ließ in ihrem Kopf Bilder von ihm unter der Dusche entstehen.

»So ist das also! Wo sind die Männer geblieben, die für eine Frau in Nöten durchs Feuer gehen? Die jeder Gefahr trotzen und jeden Preis zahlen würden, um in den Augen des holden Geschlechts gut dazustehen?«

»Von der Sorte hab ich lange keinen gesehen!«, gab Tim grinsend zu und wandte sich zur Tür. »Aber Lauren, da Sie ja nun das Diner nicht verklagen – könnten wir irgendwann, als Entschädigung für das Fehlen meiner männlichen Heldenhaftigkeit, einen Kaffee zusammen trinken?«

Er lehnte in der Tür, wartete auf ihre Antwort, und sein eisblauer Blick hielt sie gefangen. Er hüllte sie ein, mit seinem Lächeln, mit seinem Duft und seinen lockeren, unverbindlichen Worten. Was würde es schon ausmachen, sich mit ihm auf einen Kaffee zu treffen?

»Und was werden Sie Ihrer Freundin sagen?«, wagte sie sich aus der Deckung.

Tim atmete hörbar durch und strich sich über die Kravatte. Erst dann sah er sie wieder an. »Sie meinen Caro-

line? Aus dem Diner?« Er zögerte. »Sie ist nicht meine Freundin. Wir ...«

»Ihr habt nur Sex?«

Er verzog den Mund und hob in einer hilflosen Geste die Hände.

»So könnte man es sagen, ja.«

»Sie ... ist sehr hübsch.«

Tim grinste. »Du auch.«

Lauren spürte die Wärme in ihren Wangen und das Flattern in ihrer Magengrube. Es war ihr nicht entgangen, dass er einfach zum vertraulichen Du gewechselt hatte. »Sie hätte also kein Problem damit, falls wir uns gelegentlich sehen?«

Jetzt rieb er sich etwas verlegen das Kinn. »Exklusivität ist keine Bedingung in unserer ... *Beziehung*.« Er zwinkerte ihr zu. »Wir können uns sehen – wenn du magst.«

Lauren wusste nicht recht, was sie sagen sollte. Sie wollte sich nicht in eine Beziehung drängen und mit einer anderen Frau in Konkurrenz treten, aber Tim war toll, und sie fühlte sich zu ihm hingezogen. Andererseits wollte sie nichts mit einem Kerl anfangen, der irgendwie an jemandem hing.

»Lauren?«, hakte er nach und schielte zur Tür hinaus. Grüßte jemanden, der offensichtlich vorbeiging. »Was ist nun? Nimmst du meine Einladung an?«

»Schön!«, gab sie nach und stieß sich vom Tisch ab. »Aber wenn der Kaffee wieder zu heiß ist, machen wir eine Sammelklage draus. Kunst wirft ja leider nicht viel ab.«

Ein Schmunzeln umspielte seine Lippen, und mit einem Zwinkern verschwand er im Flur.

»Lauren Latham«, ermahnte sie sich selbst, nachdem sie einige Augenblicke lang nichts getan hatte, außer den Fleck anzustarren, an dem Tim gerade noch gestanden hatte.

»Du wirst doch nicht so dumm sein und dich in einen Kerl verlieben, der offensichtlich ein Womanizer ist!«

Gedankenversunken öffnete sie den ersten Ordner und entnahm einen Stapel Blätter. Dann startete sie den Schredder und häckselte mehrere Stunden lang alte Verhandlungsprotokolle zu Lametta. In Gedanken jedoch war sie noch immer mit Tim Parker im Fahrstuhl. Und je mehr Akten als Papierwürste aus dem Schredder gespuckt wurden, umso klarer wurde Lauren, dass Tim auf jeden Fall zu ihrer Geburtstagsparty kommen musste. Und wenn sie die gesamte Kanzlei einladen müsste, um ihn dazu zu kriegen, dann würde sie das eben machen.